

Isolde Stark

Vom Igel, der keiner mehr sein sollte

Seit er denken konnte, lebte er in diesem Garten. Und er lebte gut darin — kein Igel hätte es sich besser wünschen können. Der Igel fühlte sich einsam.



Deshalb schlüpfte er eines Tages durch den Gartenzaun und wanderte in den nahe gelegenen Wald.

Dort hatten sich gerade die Tiere versammelt. Leise und vorsichtig, um die Schnauze ein schüchternes Lächeln, trat der Igel näher. Die Tiere wandten sich ihm zu und musterten ihn aufmerksam. Einige lächelten zurück. Die Wildkatze zwinkerte ihm sogar zu. Aber andere Tiere schauten ihn gleichgültig an.

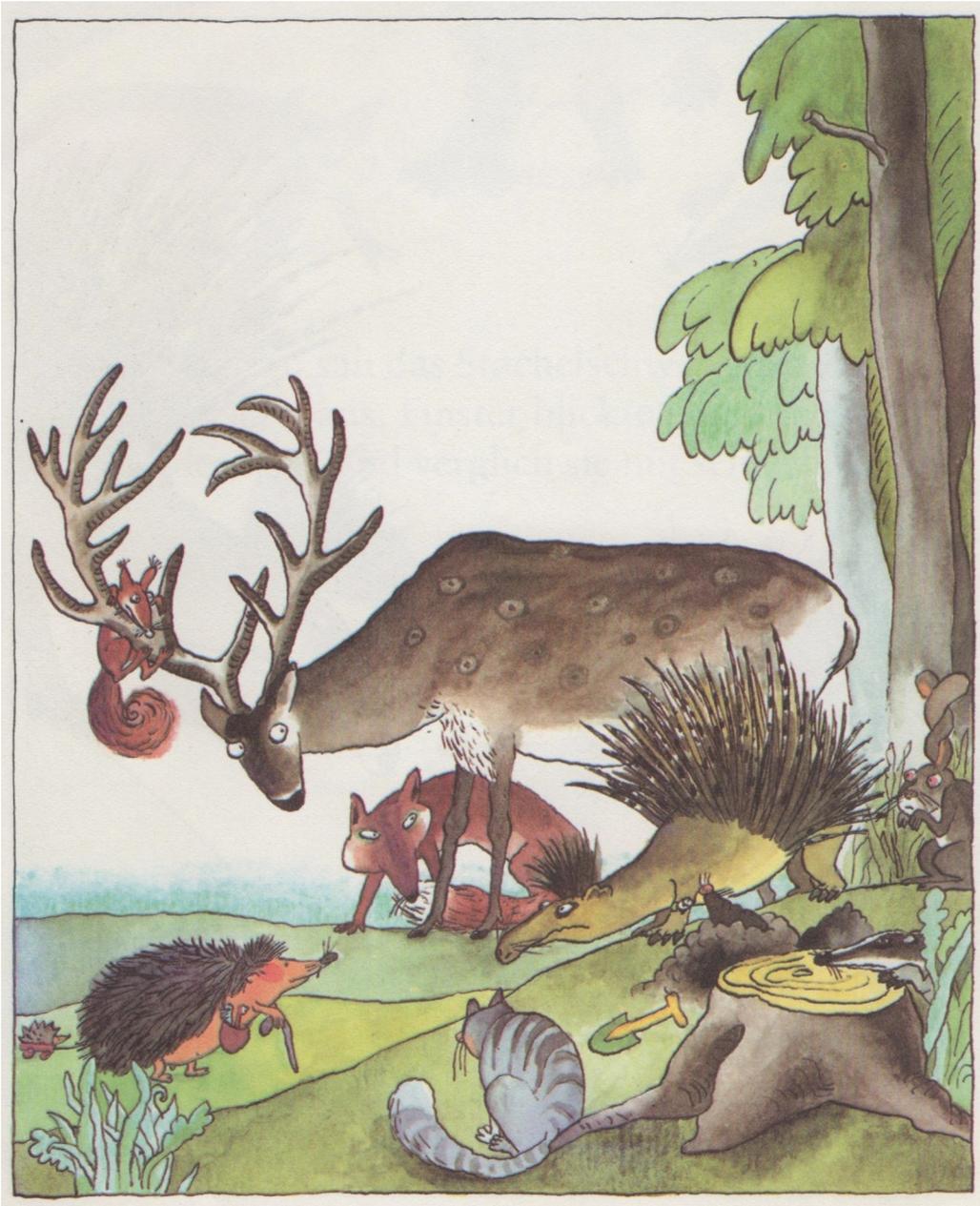
Ja, es gab auch welche, die sehr unfreundlich guckten.

Am unwilligsten sah das Stachelschwein, der Anführer der Tiere, aus. Finster blickte es auf die Stacheln des Igels und verglich sie mit seinen eigenen.

Der Igel hielt das Schweigen nicht länger aus. „Guten Tag“, grüßte er höflich und bat, „nehmt mich bitte bei euch auf.“ Doch zu seiner Überraschung quiekte das Stachelschwein los: „Iiii, ein Igel!“

Sofort verschwand jede Freundlichkeit aus den Gesichtern der Tiere. Furchtsam schielten sie zum Stachelschwein, dessen Stacheln sich bedrohlich aufrichteten. Wie schmerzhaft diese stechen konnten, hatten schon einige von ihnen erfahren

müssen. Also duckten sie sich lieber vor ihm, und wie ein Echo kam es jetzt von allen Seiten der Versammlung: „Iiii, ein Igel!“



Ja, ich bin ein Igel", rief er, „was habt ihr den gegen mich?“

Der Hase guckte angstschlotternd zum Stachelschwein.

Das nickte aufmunternd. Da fuhr der Hase den Igel an:

Du hast Stacheln!"

Natürlich, das ist doch bei Igeln so."

„Wer bei uns Stacheln tragen darf, bestimme ich", grunzte drohend das Stachelschwein.

Richtig!" bekräftigten die Tiere.

„Wenn du bei uns bleiben willst, werde so wie wir. Versuch zu werden wie der Hase oder der Maulwurf oder irgendein anderes Tier von uns.“



„Gut, ich will alles tun, was ihr wollt“, versprach der Igel.

Schon am nächsten Tage machte er sich mit Feuereifer an seine Aufgabe. Er bemühte sich, wie ein Hase zu hoppeln.

Doch den Hinterpfoten fehlte es an Kraft. Nach jedem Sprung plumpste er ungeschickt auf die Erde.

Er hörte Gekicher und sah den Hasen gemeinsam mit anderen Tieren im Gebüsch hocken. Allein die Wildkatze war traurig, ließ den Schnurrbart hängen und schlich in den Wald.

Nun versuchte der Igel wie ein Hirsch zu sein. Stolz erhobenen Hauptes schritt er umher.

Aber auf diese Weise fand er weder Raupen noch sonst etwas Essbares. Und schon nach wenigen Tagen war er arg vom Fleische gefallen. Ein Geweih war ihm natürlich auch nicht gewachsen. Da kam der Hirsch vorbei. „Warum steckst du denn so mager in deiner Haut?“ bedauerte er den Igel. „Findest du keine Raupen hier?“

Der Igel hörte durchaus den Hohn aus seinen Worten heraus, doch er ließ es sich nicht verdrießen.

Er nahm Anlauf, sprang gegen einen Baum und dachte: Es wäre ja gelacht, wenn ich nicht so gut wie ein Eichhörnchen klettern könnte.

Dachte es und fiel schmerzhaft auf den Rücken. Schnippisch wippte das Eichhörnchen mit dem Schwanz und hüpfte davon.

Der Igel war sehr betrübt und nahe daran, aufzugeben. Ich muss mir ein Tier aussuchen, das ich besser nachahmen kann, überlegte er. Der Fuchs fiel ihm ein. So zu schleichen wie dieser war bestimmt nicht schwer. Er duckte sich und war bemüht, lautlos durchs Gebüsch zu schleichen.

Aber sein schlurfender, tapsiger Gang war einfach nicht zu überhören. Der Fuchs schüttelte missbilligend den Kopf.

Ich möchte ein Maulwurf sein, mich vergraben und vor allen verstecken können, wünschte sich der Igel verzweifelt. Er begann wie wild mit seinen vier kleinen Pfoten zu wühlen — ein Maulwurfsloch kam nicht zustande.

Jetzt kannte der Spott der Tiere keine Grenzen mehr. Johlen und Pfeifen schrillte durch den Wald. Sie hielten sich die Bäuche und wälzten sich vor Lachen auf der Erde.

Der Dachs gab dem Igel einen Tritt.

Die anderen taten es ihm gleich, und so wurde der Igel hin und her gestoßen.



Da packte diesen die Wut. Er zog sich zu einer Kugel zusammen und richtete seine Stacheln auf. Das war gerade der Moment, als ihm das Stachelschwein mit

der Schnauze den nächsten Stoß verpassen wollte.

So fuhr es mit voller Wucht in die Stacheln und heulte laut auf.

Da packte diesen die Wut. Er zog sich zu einer Kugel zusammen und richtete seine Stacheln auf. Das war gerade der Moment, als ihm das Stachelschwein mit der Schnauze den nächsten Stoß verpassen wollte.

Die Tiere waren starr vor Schreck.

Das Stachelschwein wischte sich die blutende Schnauze und beäugte dann den Igel von allen Seiten.

„Sieh da, ein Igel“, grunzte es, „welch ein interessantes Tier. Herzlich willkommen.“

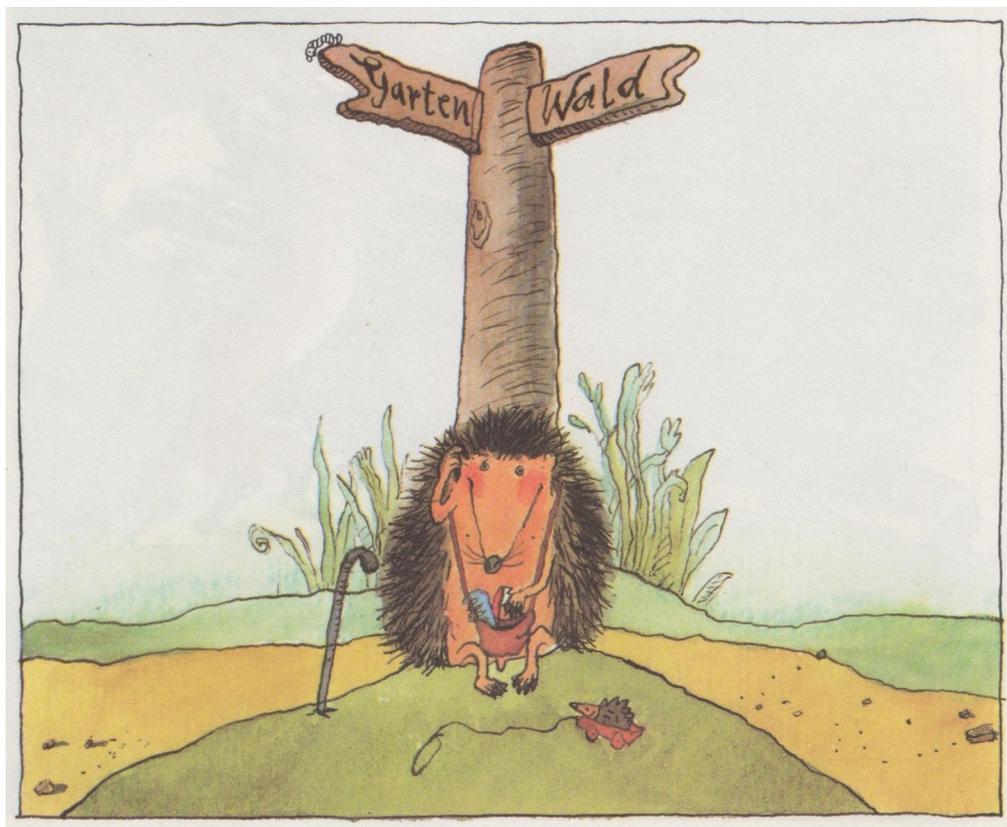
Der Igel richtete sich auf.

Ehrerbietig wandten sich ihm die Tiere zu.

Er aber kehrte sich um und ging in den Wald hinein.

„Warum willst du uns verlassen?“ - „Was haben wir dir denn getan?“ - „Bleib bei uns!“ - so tönte es hinter ihm her.

Nun hatte er den Rand des Waldes erreicht. Wie konnte ich nur so töricht sein, aus meiner Igelhaut heraus zu wollen, dachte er.



Vor ihm lagen zwei Wege. Der erste führte zurück in den Garten, der zweite in einen anderen Wald. Auch dort gibt es Tiere, wusste der Igel. Ob sie einen wie mich da brauchen können? Einen Augenblick zögerte er. Dann schlug er den zweiten Weg ein.

Auf halber Strecke blieb er stehen, putzte sich die Schnauze und glättete seine Stacheln.

Darauf holte er tief Luft und schlurfte in aufrechter Igelhaltung in den neuen Wald hinein.